**Das Denken von Politikern**

**Vorbemerkung**

Eine Anmerkung vorweg: es geht hier eigentlich gar nicht um das Denken von Politikern! Gut, natürlich geht es um das Denken von Politikern, aber nicht so sehr um das, was sie denken, sondern um das, was die Eigenarten politischen Denkens uns sagen über das Steuerungssystem „Seele“. Wir wollen also aus dem Studium der Art und Weise, wie in der Politik gedacht wird, Eigenschaften der Seele ableiten. Das sollte man im Auge behalten. Und wir wählen das politische Denken, weil dieses ein lebendiger Beweis dafür ist, in wie hohem Maße man die allgemeine Organisation der „Seele“ beachten muss, wenn man Wert darauf legt, dass Leute in einem bestimmten Bereich adäquat denken. Denn das Denken ist dasjenige menschliche Vermögen, welches am meisten formbar ist. Denn das Denken ist ja selbst das Instrument unserer Verhaltensflexibilität. Es sagt uns, dass wir uns in *diesem* Fall doch vielleicht anders verhalten sollten als unsere Intuition oder Erfahrung uns vorschlägt. Das Denken kann man aber auch das Denken selbst anwenden!

Und die Erscheinungsformen des politischen Denkens sagen uns, was wir eigentlich beachten sollten, wenn wir Leute damit beauftragen, für uns Politik zu machen. Denn so, einfach aus der hohlen Hand heraus, können die Leute das nicht! Und das weiß man nicht erst seit heute, sondern seit tausenden von Jahren. Seit Platon! Oder seit der Mahabharatta! Nun ja, die werden Sie kaum kennen. Aber Platon sollten Sie kennen!

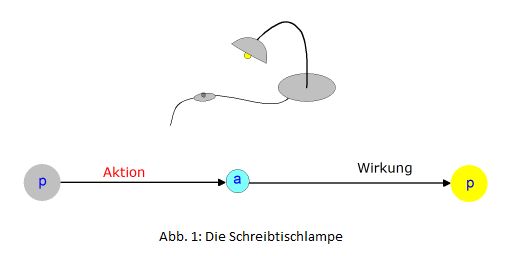
**Politisches Denken**

Politisches Denken und Handeln ist selten das Objekt psychologischer Forschung. Leider! Politisches Handeln entscheidet über das Schicksal von Milliarden von Menschen. – Es gibt seit langem den Verdacht, dass politisches Handeln keineswegs mit der Vernunft betrieben wird, die einem so wichtigen Gegenstand gebührt. Oft zitiert wird der Ausspruch des Grafen Oxenstierna, schwedischer Kanzler zur Zeit von Gustav II Adolph: "*Wenn du wüßtest, mein Sohn, mit wie wenig Klugheit die Welt regiert wird!"*

Nach einem Leben, welches sie mit der Untersuchung politischer Prozesse in der Vergangenheit und der Gegenwart verbrachte, schreibt Barbara Tuchman im Vorwort ihres Buchs 'Die Torheit der Regierenden – Von Troja bis Vietnam' (2006, S. 11):

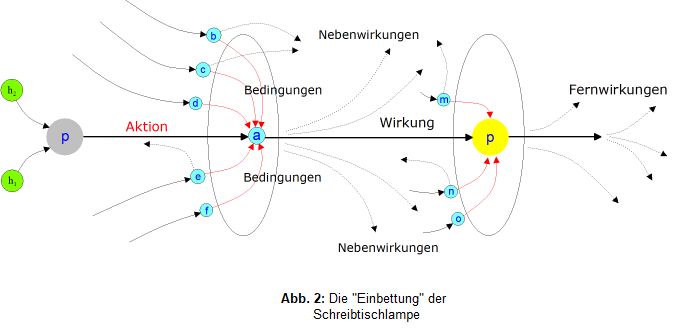
*Die gesamte Geschichte, unabhängig von Zeit und Ort, durchzieht das Phänomen, dass Regierungen und Regierende eine Politik betreiben, die den eigenen Interessen zuwiderläuft. In der Regierungskunst, so scheint es, bleiben die Leistungen der Menschheit weit hinter dem zurück, was sie auf fast allen anderen Gebieten vollbracht hat. Weisheit, die man definieren könnte als den Gebrauch der Urteilskraft auf der Grundlage von Erfahrung, gesundem Menschenverstand und verfügbarer Information, kommt in dieser Sphäre weniger zur Geltung und ihre Wirkung wird häufiger vereitelt als es wünschenswert wäre. Warum agieren die Inhaber hoher Ämter so oft in einer Weise, die der Vernunft und dem aufgeklärten Eigeninteresse zuwiderläuft? Warum bleiben Einsicht und Verstand so häufig wirkungslos?*

Die Fragen, die Tuchman stellt, betreffen psychologische Faktoren. Auf ihre Fragen hat Barbara Tuchman eine Antwort, und zwar eine psychologische: Politiker handeln **töricht**! – Was ist eine Torheit'? Torheit ist nicht Dummheit. Es ist nicht einfach falsches Denken; Torheit ist "unvollständiges Denken". Was heißt das? Betrachten wir unser alltägliches Denken. Wir denken im Alltag gewöhnlich in *einfachen* Kausalketten. Wenn ich auf den Schalter der Schreibtischlampe drücke, geht das Licht an! Wenn ich die Türklinke niederdrücke, geht die Tür auf. – Es geht darum, ein Ziel zu erreichen und wir kennen eine Methode dafür, wenden Sie an und schon haben wir, was wir wünschen!

Auf Abb. 1 sieht man die Schreibtischlampe im Original und darunter das Handlungsschema. Die Tatsache, dass p (das ist die Birne der Schreibtischlampe) nicht leuchtet, führt dazu, dass man den Schalter (a) drückt. Und das führt dazu, dass die Lampe leuchtet! So ist das mit der Kausalität!

Nein, so ist es nicht, so ist es *nie*! Das stimmt noch nicht mal für die Schreibtischlampe! Richtiger ist es, wie es in Abb. 2 dargestellt ist. Der Druck auf den Schalter bewirkt nicht allein, dass die Lampe leuchtet. Vielmehr müssen noch eine ganze Reihe anderer Bedingungen erfüllt sein, die wir in Abb. 2 mit b, c, d, e, f bezeichnet haben, sonst wird es nichts mit der "Wirkung". Zum Beispiel muss Strom in der Leitung sein! Und die Kontakte im Schalter dürfen nicht oxidiert sein.

Aber selbst wenn mit dem Schalter alles in Ordnung ist und alle Bedingungen gegeben sind, heißt das noch längst nicht, dass beim Druck auf den Schalter die Lampe leuchtet. Denn das ist auch wieder von Bedingungen abhängig, zum Beispiel davon, dass die Birne Kontakt zum Strom hat. Und dann hat der Druck auf den Schalter nicht nur *eine* Wirkung, sondern zusätzlich Nebenwirkungen. Der stromdurchflossene Leiter erwärmt sich ein wenig und gibt diese Wärme an die Umgebung ab. Irgendetwas schmilzt! Außerdem baut der Leiter ein Magnetfeld auf und zieht Metallgegenstände an oder stößt sie ab.

Dann – ganz wichtig! – muss man auch noch an die *Vergangenheit* denken. Die Lampe ist nicht einfach "aus". Sie ist irgendwann einmal ausgegangen! Wenn die Lampe "aus" ist und Sie wollen, dass sie leuchtet, ist es keineswegs immer richtig, auf den Schalter zu drücken. Wenn Sie die Lampe vorher ausgeschaltet haben, so ist der Schalterdruck vernünftig. Wenn die Lampe aber "einfach so" ausgegangen ist, aus irgendwelchen Gründen, die Sie gar nicht kennen, dann müssen Sie die Angelegenheit untersuchen. Sie müssen prüfen, ob z.B. ein Kurzschluß der Fall ist, ob jemand Tee über den Schalter gegossen hat, usw. So spielt also die Vergangenheit eine Rolle für die Gegenwart. Und deshalb sollte man die Vergangenheit kennen! Und das alles brauchen Sie bei der Schreibtischlampe gewöhnlich nicht zu berücksichtigen. Wenn die nicht angeht, drehen Sie einfach eine neue Birne rein! Oder Sie nehmen eine andere Lampe! Aber in der *Politik* geht das nicht. Weil Sie da nicht einfach die "Birne" austauschen können. Und Sie können auch keine neue "Lampe" wählen!

Vielleicht fragen Sie sich, warum hier Selbstverständlichkeiten erörtert werden? Das, was oben geschrieben wurde ist ihm doch vollkommen klar! Das kann ja sein, nur leider ist es Politikern überhaupt nicht klar. Denn Politiker denken meist so, wie in Abbildung 1 skizziert. Ohne *Nebenwirkungen* zu beachten, ohne *Berücksichtigung der Bedingungen*, ohne *Berücksichtigung der Vergangenheit*, so als könne man eine politische Situation so behandeln, wie man im Alltag eine Schreibtischlampe behandelt. Aber das ist falsch! In politischen Situationen sind die Nebenwirkungen nicht vernachlässigbar. Machiavelli (2010, Seite 369) sagte: *Jede gute Tat in der Politik hat notwendigerweise auch eine böse Wirkung*.

Also sollte man bilanzieren, das eine gegen das andere aufrechnen. Die *nur* gute Tat gibt es nicht! – Und die Aktion, die in einer bestimmten Situation *immer* richtig ist, gibt es auch nicht. Auch wenn Situationen einander sehr ähnlich sehen, so sind sie doch nie gleich. Und deshalb warnt Clausewitz (2014, S. 141) vor "Methodismus", also davor, in der "gleichen“ Situation wieder das Gleiche zu tun. "Du musst immer wieder neu nachdenken!" rät er. Sehen wir uns einmal das, was Clausewitz sagt, ganz konkret an:

*"Der Krieg in seinen höchsten Bestimmungen besteht nicht aus einer unendlichen Menge kleiner Ereignisse, die in ihren Verschiedenheiten sich übertragen, und die also durch eine bessere oder schlechtere Methode besser oder schlechter beherrscht würden, sondern aus einzelnen großen, entscheidenden, die individuell behandelt sein wollen. Er ist nicht ein Feld voll Halme, die man ohne Rücksicht auf die Gestalt der einzelnen mit einer besseren oder schlechteren Sense besser oder schlechter mäht, sondern es sind große Bäume, an welche die Axt mit Überlegung, nach Beschaffenheit und Richtung eines jeden einzelnen Stammes angelegt sein will."* Clausewitz, Carl v. (1880): Vom Kriege. Berlin: Dümmler. S. 130 f

Und weiter:

*„So lange es keine erträgliche Theorie, d. h. keine verständige Betrachtung über die Kriegsführung gibt, muss der Methodismus auch in den höheren Tätigkeiten über die Gebühr um sich greifen, denn die Männer welche diese Wirkungsgrade ausfüllen, sind zum Teil nicht imstande gewesen, solche durch Studien und höhere Lebensverhältnisse auszubilden; in die unpraktischen und widerspruchsvollen Räsonnements der Theorien und Kritiken wissen sie sich nicht zu finden, ihr gesunder Menschenverstand stößt sie von sich, und sie bringen also keine andere Einsicht mit als die der Erfahrung, daher sie denn bei denjenigen Fällen, die einer freien individuellen Behandlung fähig und bedürftig sind, auch gern die Mittel anwenden, die ihnen die Erfahrung gibt, d. h. eine Nachahmung der dem obersten Feldherrn eigentümlichen Verfahrensweise, wodurch denn von selbst ein Methodismus entsteht. Wenn wir Friedrich des Großen Generale immer mit der sogenannten schiefen Schlachtordnung auftreten, die französischen Revolutionsgenerale immer das Umfassen in lang ausgedehnten Schlachtlinien anwenden, die Bonapartischen Unterfeldherrn aber mit der blutigen Energie konzentrischer Massen hineinstürzen sehen, so erkennen wir in der Wiederkehr des Verfahrens offenbar eine angenommene Methode und sehen also, dass der Methodismus bis zu den an das Höchste grenzenden Regionen hinaufreichen kann. (Clausewitz, 2014, S. 141)“*

Also: man sollte genau hingucken, sodass man genau weiß, welche Eigenschaften das zu bewältigende Problem hat. Denn dann kann man die richtigen Methoden anwenden bzw. sogar neue Methoden ersinnen. Man sollte nicht unbedingt glauben, dass eine Problemsituation, die einer anderen, schon einmal bewältigten Problemsituation ähnlich ist, die gleiche Lösungsmethode erfordert. „Ähnlich“ ist nicht „gleich“ und im Detail kann das Problem liegen. Betrachten wir einmal ein Beispiel nicht aus dem Kriege, sondern aus Ihrem Lebensbereich! – Wenn ein Überholvorgang plötzlich gefährlich wird, weil seitwärts aus einem Waldweg ein Traktor auf die Straße fährt, ist nicht notwendigerweise „Bremsen!“ die richtige Methode. Je nach der Länge des überholten LKWs, je nach der relativen Position beim Überholvorgang, je nach der Geschwindigkeit (der eigenen, der des Lkws und der des Treckers) kann es vernünftiger sein, Gas zu geben! Und wenn man noch so oft mit „Bremsen!“ sehr gute Erfahrungen gemacht hat.

Clausewitz warnt also davor, sich die Realität nicht genau anzugucken und er warnt davor, so zu handeln wie man selbst *schon immer* gehandelt hat oder wie überlegene Geister (also zum Beispiel Napoleon oder Friedrich der Große oder andere Leute mit großer Erfahrung) zu handeln pflegen. – Die „überlegenen Geister“ sind gewöhnlich keine Methodisten. Die sind gewöhnlich deshalb überlegen, weil sie sich die Sachen immer noch einmal überlegen! – „Aber auf die Erfahrung von anderen sollte man doch vertrauen!?“ – „Auch das sollte kein Methodismus sein. Die Erfahrung ist dein größter Feind!“ sagte irgendein kluger Wirtschaftsführer. – „Aber warum lehrt man uns denn dann die Erfahrung?“ – „Auf jeden Fall nicht, damit man sie unbesehen anwendet!“

Den gleichen Rat gab schon Platon seinen Zeitgenossen (und nicht nur denen), als er für die Politik *Bedachtsamkeit* empfahl, das *Nachdenken über das Denken*, um das Handeln immer wieder anders zu gestalten. Und noch vor Platon sagte Heraklit: "Man steigt nie zweimal in den gleichen Fluss!"

*Hintergrund, Methoden, Bedingungen, Neben und* *Fernwirkungen* sollten bedacht werden. Und man sollte auch immer prüfen, ob die Annahmen, die man bezüglich dieser Faktoren macht, *richtig* sind. – Tut man das alles nicht, so ist das Denken "unvollständig". Das klingt einfach, fast trivial.

Jeder Koch muss das beachten. Überprüfen Sie aber bitte einmal, in welchem Ausmaß politische Entscheidungen getroffen werden, ohne dass die oben genannten Analysen durchgeführt werden. Schlagen Sie Ihre Tageszeitung auf und untersuchen Sie, ob bei den politischen Entscheidungen, über die berichtet wird, eine Untersuchung der Gründe für den unbefriedigenden Zustand, eine Prüfung, ob die notwendigen Bedingungen für eine Aktion auch erfüllt sind, ob eine Analyse der Nebenund Fernwirkungen durchgeführt wurde. (Übrigens: *ganz* vollständig ist das Denken nie, da ja die Nebenwirkungen auch wieder Nebenwirkungen haben. Und eine Bedingung ist nie einfach "erfüllt", sondern das ist selbst wiederum von anderen Bedingungen abhängig.)

Es spielt eine entscheidende Rolle, ob man die gerade genannten Kontrollen durchführt oder nicht. Das zeigt eindrücklich die "2. Kubakrise", 1962. Der amerikanische Präsident, John F Kennedy, änderte (aufgrund der Lektüre von 'The Guns of August' von Barbara Tuchman!) seine Strategie.

Statt auf die sowjetische Herausforderung (Stationierung von Atomraketen auf Kuba) mit einem "Gegenschlag" zu antworten, was er zunächst vorhatte, erforschte er die Gründe für die sowjetische Aggressivität und fand eine Strategie, die Krise dadurch zu beenden, dass er dem damaligen Führer der Sowjetunion, Chruschtschow, eine Chance gab, aus dem Konflikt ohne Opfer, ohne Gesichtsverlust, sogar als "Sieger", hervorzugehen. – Kennedy fragte sich also nicht nur: "Was ist der Fall?", sondern zusätzlich: "Warum ist das der Fall?" Er analysierte den Hintergrund des Problems. – Und fand heraus, dass Chruschtschow seine Idee mit den Atomraketen auf Kuba vor allem deshalb hatte, um mit innenpolitischen Schwierigkeiten fertig zu werden. Deshalb war er auf die Idee gekommen, einen „Igel in Uncle Sams Hose zu schmeißen!“ – Nachdem er das herausgefunden hatte, überlegte sich Kennedy, wie er wohl Chruschtschow bei seinen innenpolitischen Problemen helfen könnte. (Sie haben richtig gelesen! Kennedy wollte seinem Feind aus der Patsche helfen! So etwas ist selten!)

Zusätzlich kümmerte Kennedy sich um "Nebenwirkungen". Er befahl, dass man (mögliche) sowjetische Blockadebrecher zwar bekämpfen solle, aber nur durch die Zerstörung der Schiffs­schrau­ben bzw. der Ruderanlage. Damit sollten Menschenopfer vermieden werden. – Denn wenn erst einmal Menschen gestorben sind, werden politische Probleme leicht irreversibel. (Ein kaputtes Steuerruder verzeiht man vielleicht noch, einen toten Menschen nicht!)

Törichtes Handeln besteht also darin, dass man die Ursachen eines Problems nicht erkundet **oder** dass man nicht beachtet, dass man eine (neue) Methode braucht, um das Problem zu lösen **oder** dass man nicht berücksichtigt, dass bestimmte Bedingungen erfüllt sein müssen, damit die Handlung wirkt **oder** dass man die Neben und Fernwirkungen nicht beachtet.

Es sollte ein Anliegen der Psychologie sein, aufzuklären, warum im Realitätsbereich "Politik" in großem Ausmaß Torheiten begangen werden. Denn die Torheiten haben ihren Preis. Der Preis ist hoch! 100 Millionen Tote hat z.B. (bislang) der Versuch gekostet, auf der Basis der Annahme, dass *alle* Geschichte die Geschichte von Klassenkämpfen ist, eine sozialistische Gesellschaft zu schaffen. (Siehe Courtois et al., 1998.)

Warum handeln Politiker töricht? Auf diese Frage gibt Robert Sternberg (2004) eine Antwort. Er führt die Torheit auf "unrealistischen Optimismus" und "Unverwundbarkeitsillusionen" zurück. Eine ähnliche Antwort findet man schon bei Platon, der gleichfalls annahm, dass die meisten politischen Fehler auf einer Überschätzung der eigenen Kräfte basieren (s. Timaios 69 d).

Es fragt sich, warum sich ausgerechnet Politiker überschätzen, während das in anderen Tätigkeitsbereichen anscheinend weniger der Fall ist. Wir haben eine einfache Antwort auf diese Frage. Sie lautet: Politiker haben Angst! Und daraus ergibt sich die Tendenz, die Welt falsch zu sehen. Wir werden das jetzt erläutern.

*„Die Wirklichkeit, nun ja. Sie scheint viel mit dem Problem zu tun zu haben. In Wirklichkeit handeln Generale und andere Machthaber zweifellos streng logisch, aber leider bewegen sie sich recht selten in ihr, nämlich der Wirklichkeit. Denn sie richten sich niemals nach dem, was wir Wirklichkeit nennen, sondern nach einem Bild, das sie sich von ihr gemacht haben. Und das muß ihr nicht einmal ähnlich sein. Was wir Geschichte nennen, entsteht oft aus dieser Inkongruenz. Es geht nicht darum, das Talent der Machthaber zum Selbstbetrug zu verringern, einer traurigen, aber dennoch zutiefst menschlichen Eigenschaft, die nicht mit dem reinen Wahnsinn verwechselt werden sollte. Es geht darum einzusehen, daß auch Phantasien real sind, oder besser gesagt, daß sie zur Wirklichkeit werden. wenn nur jemand fest genug an sie glaubt und es gleichzeitig Institutionen gibt, die mächtig genug sind, sie zu realisieren.“*

Peter Englund: Die Marx-Brothers in Petrograd, S. 42.

Englund meint also, dass Politiker und Generale sich prinzipiell nicht in der Wirklichkeit bewegen, sondern in einem selbst gebauten Abbild der Realität, welches nur oberflächlich mit der Wirklichkeit zusammenhängt. Wie kommt das? Das kann man im einzelnen bei Politikern sehr gut sehen. Politiker neigen zu dreierlei Tendenzen beim Denken:

1. Sie neigen dazu, die Realität zu vereinfachen, Nebenwirkungen und Fernwirkungen nicht zu berücksichtigen, die Realität unikausal zu konstruieren; alles hängt nur von den Klassenunterschieden oder von Rassenunterschieden ab; andere Triebkräfte der Politik gibt es nicht. Man sollte sich erinnern an Karl Marx: „Alle Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen!“ – (Und was die Rassen betrifft: das ist natürlich falsch. Rassen gibt es ja gar nicht! Nicht bei Menschen! Die gibt es nur bei Hunden und bei Gänseblümchen!)
2. Politiker neigen dazu, die eigene Kraft und Stärke zu überschätzen. Außer durch die Verweigerung der Realität kommt es dazu wegen folgender Handlungstendenzen:
3. Politiker machen gern das, was sie gut können, bzw. das, was ihnen schon einmal gut gelungen ist und was ihnen daher auch wieder gut gelingen wird. Wie sie meinen! – Dabei muss das, was sie da tun, nicht unbedingt irgendetwas mit der Realität, mit den eigentlichen Problemen zu tun haben. Deshalb neigen Politiker zum Methodismus. Hat der Lockdown einmal prima geklappt, so machen wir ihn eben noch einmal. Und immer wieder!
4. Politiker lieben es, sich Großes vorzunehmen, lieben das Gefühl, zu Großem berufen zu sein. Allein dieses Gefühl hebt die Laune von Politikern deutlich. „Wir schaffen das!“ meinte Frau Merkel im Herbst 2015. Und unter der „Großen Roten Oktoberrevolution“ tat es Lenin nicht.
5. Politikern lieben Kritik nicht. Sie lieben die Bestätiger und die Jasager; sie lieben die „Gruppendenke“ und bauen ihre Gremien entsprechend zusammen. Leute die „Haare in der Suppe“ finden, mögen sie nicht. Und solche Leute findet man auch nicht in ihren Gremien. Und kritische Ereignisse und Vorfälle, die ihre eigene Weltanschauung erschüttern könnten, werden einfach nicht wahrgenommen! Das führt dann zu „2 a.“ (s.o.)

Warum aber ist dies alles der Fall? Darauf gibt es eine einfache Antwort. Politiker haben *Angst*. Warum haben sie Angst? Sehr wesentlich deshalb, weil Politiker sich in einem Meer von Unbestimmtheit befinden. Sie wissen nicht was der Fall ist; sie sehen die Verhältnisse nicht und sie sehen die Wirklichkeit nie direkt, meist nur durch Gerüchte oder die Berichte ihrer Diplomaten oder ihrer Kollegen. Selten handeln sie, wie Harun al Raschid handelte, gehen nachts in die Kneipen und hören sich an, was das Volk meint. Sie kapseln sich in ihren Regierungssitzen ein und umgeben sich – Ausnahmen gibt es wenige! – mit „loyalen“ Mitarbeitern.

Politiker wissen nicht was der Fall ist und sie wissen auch nicht, was sie eigentlich machen sollen. Weil sie eben gar nicht wissen, was wirklich der Fall ist. Weiterhin könnte man behaupten, dass Politiker eine besonders hohe Geltungssucht haben, ein Bedürfnis nach öffentlicher Resonanz, nach öffentlicher Anerkennung haben. Sie wollen den Ruhm. Sie tun ja alles für das Volk und so wollen sie dann auch hören und fühlen, dass das Volk sie liebt. Deshalb sind sie Politiker geworden. Das ist eine uralte These. Und warum haben Sie eine hohe Geltungssucht? Man könnte behaupten, dass das deshalb der Fall ist, weil sie ein sehr instabiles Selbstvertrauen haben, welches relativ schnell verfällt.

Und weil Politiker nicht wissen, was der Fall ist, denken Sie sich das eben aus. Und das geschieht wesentlich dadurch, dass sie das wenige, was Sie von der Wirklichkeit sehen, auch noch verfälschen durch die bekannten Mechanismen der „Wahrnehmungsabwehr“ und der „konfirmativen Wahrnehmung“. Das, was man nicht sehen will, sieht man nicht; stattdessen sieht man das, was man sehen möchte, auch wenn es gar nicht da ist.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Reaktion des Bundesministers für Gesundheit, Jens Spahn am letzten Samstag (7.11.20), als er behauptete, dass die Verringerung der Wachstumsrate (*Wachstumsrate von Tag zu Tag:* wenn Ni die heutige Anzahl der Neuinfizierten ist und Ni-1 die gestrige Anzahl, dann ist die Wachstumsrate = (Ni - Ni-1)/Ni-1 , also zum Beispiel (100-80)/80 = 0.25 = 25 %.) zurückzuführen sei auf die neu verhängtenMaßnahmender Bundesregierung, die vom 2. November an galten. – Was Jens Spahn da sah, war nun etwas, was er eigentlich gar nicht sehen „konnte“. Denn es war ja angekündigt worden, dass sich Effekte der neuen Maßnahmen frühestens nach 14 Tagen einstellen könnten. Jens Spahn sah die Effekte bereits nach vier Tagen. ("Bittere Medizin zeigt Wirkung" in der FAZ vom 7.11.2020, Seite 1.) – Also konfirmative Wahrnehmung! –

Und warum freute sich Jens Spahn darüber? Ja wohl doch deshalb, weil man sah, dass die politischen Maßnahmen wirklich eine Wirkung entfalteten! – Diese Geschichte hat allerdings eine Fortsetzung: obwohl die Wachstumsrate der Neuinfizierten weiterhin deutlich absank, wiederholte Spahn seine triumphierende Feststellung von der Wirksamkeit der Maßnahmen nicht mehr. Und niemand sonst, auch die Bundeskanzlerin nicht, wiederholte diese hoffnungsfrohe Einschätzung? Warum nicht? Dass die Abnahme der Wachstumsrate sehr deutlich ist, sehen Sie auf der nächsten Abbildung!

Hier beginnt die Zählung auf der x-Achse mit 1, das ist der 1. September. Dementsprechend ist 31 der 1. Oktober, 60 der 29. Oktober, 63 der 1. November usw. (Leider habe ich es nicht hinbekommen, bei Excel auf der x-Achse das Datum einzustellen. Das geht, aber ich bekam die Einstellung des Anfangsdatums nicht hin; was immer ich auch machte, es wurde immer der 13. März! Wenn einer eine Idee hat, wie das geht: ich wäre für einen Ratschlag dankbar! Und was bitte geschah am 13. März??? Hatte da der Excel-Erfinder Geburtstag)

Man sieht, dass die ganze Wachstumskurve sehr hübsch verläuft; eine Abnahme der Zuwachsraten findet ungefähr vom Zeitpunkt 52 (20.10.) an statt. Das ist insofern bedeutsam, als noch am 29. Oktober bei der Regierungserklärung die Kanzlerin von einem „exponentiellen“ Wachstum sprach. Davon kann aber für den gesamten Prozess überhaupt gar keine Rede sein, denn die Wachstumsraten steigen erst einmal an, bis ungefähr zum 20.10. und fallen dann wieder ab, bis fast auf 0 am 14.11.(74).

Zur Erinnerung: exponentielles Wachstum (was es bei biologischen Systemen nicht geben kann (warum nicht?)!), geschieht mit *gleichbleibenden* Wachstumsraten!! Bei einer Wachstumsrate von 1 zum Beispiel verdoppelt sich die entsprechende Anzahl jeweils im gleichen Zeitraum. Natürlich kann sie sich auch nur „verdritteln“ oder „verzehnteln“; es ist immer im gleichen Zeitraum die gleiche Wachstumsrate. – Nebenbei: es gibt auch keine „exponentielle Phase“ eines Wachstumsprozesses; auch die *kann* es nicht geben!)

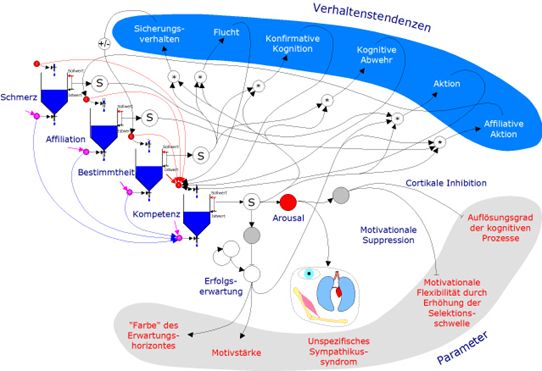
Bei der Entwicklung, die Sie auf der Abbildung sehen können, gibt es keine gleichbleibenden Wachstumsraten! (Ein exponentielles Wachstum ist ein Wachstum mit einer gleichförmigen Beschleunigung.) Die gelbe Kurve ist eine Trendberechnung mit gleitenden Mittelwert; in unserm Fall gehen immer die sechs Werte die dem aktuellen vorausgehen, in die Rechnung ein. Es wird die Summe der sieben Werte gebildet und durch 7 geteilt. So bekommt man „glatte“ Kurven, die den Trend angeben.)

Die ganze Kurve erinnert bei weitem mehr an ein „logistisches“ Wachstum oder ein Wachstum nach der (als Wachstumsfunktion sehr gebräuchlichen) Gompertzfunktion. Wachstumsfunktionen sehen immer so ungefähr wie ein schräggezerrtes S aus! Erst nehmen hier die Wachstumsraten zu, dann wieder ab. Wachstumfunktionen bilden *ungleich beschleunigte* Wachstumsprozesse ab – Auch das ist übrigens wieder eine psychologische Frage: warum redet die naturwissenschaftlich gebildete Kanzlerin ständig von einem *exponentiellen* Wachstum?

Zurück zu der Frage, warum freute sich Jens Spahn am 7. November, aber später gar nicht mehr. Auch sonst niemand! Das starke Absinken der Wachstumsraten wurden in der Presse kaum erwähnt. Warum man eigentlich nicht; das ist doch eigentlich eine sehr erfreuliche Entwicklung! Ist sie vielleicht nicht erfreulich, weil sie gewissermaßen zur Unzeit dokumentiert, dass von einer exponentiellen Entwicklung keine Rede sein kann? Bzw. weil die gesamte Entwicklung eher darauf hindeutet, dass sich das Wachstum der Anzahl der Neuinfizierten auch ohne den Lockdown verringert hätte? Mit einer „Wachstumsfunktion“ ist das kompatibel, aber mit der Annahme eines *exponentiellen* Wachstums nicht! – Oder ist das alles darauf zurückzuführen, dass dieses „unverschämte“ Verhalten der Wachstumsraten mit der Idee der Bundeskanzlerin, dass uns ein schwerer Winter bevorstünde, nicht kompatibel ist! Die Wachstumsraten stellen eine *Kritik* an der Bundeskanzlerin dar, und zwar sowohl der Behauptung der Bundeskanzlerin, dass das Wachstum „exponentiell“ verlaufe als auch der Behauptung, dass uns ein „schwerer“ Winter bevorstünde! Jetzt haben wir also nicht mehr die Konfirmationswahrnehmung, sondern die Wahrnehmungsabwehr! Und zwar auch wieder zum Selbstschutz von „Corona wächst exponentiell!“ und „Uns steht ein schwerer Winter bevor!“

**Und die Ursachen?**

Nun kann man sich fragen, woher denn die Tendenz zur konfirmativen Wahrnehmung und die Tendenz zur Wahrnehmungsabwehr stammen; denn das sind ja doch die Hauptquellen der Realitätsverfälschung. Wieso lässt die Natur das zu, wieso ist das in die Seele eingebaut?

Auf diese Frage gibt es eine Antwort und die sehen Sie in der nächsten Abbildung. Sie zeigen das, was der Psychologe Cannon „Notfallreaktion“ nannte. Das ist eine Reaktion auf eine Gefahrensituation und zwar eine Reaktion auf eine unmittelbare Gefährdung, die schnell bewältigt werden muss, deren Abwehr dringlich ist. Entweder man wehrt den Angriff ab oder man geht unter. Denken Sie am besten an so etwas wie den Angriff eines Leoparden.

Und die Notfallreaktion enthält die Wahrnehmungsabwehr und die konfirmative Wahrnehmung. Warum? Diese Mechanismen verfälschen doch die Realität!? Der Leopard nähert sich mir bedrohlich und da sehe ich seitwärts, dass sich bei einem Busch ein Ast bewegt. „Ein Glück, mein Kamerad kommt mir zur Hilfe!!“ Und ich fasse den Knüppel, den ich in der Hand habe, fester! – Und das hebt meine Überlebenschancen, selbst wenn die Wahrnehmung falsch war, also etwas vortäuscht, was gar nicht da ist! Das ist im Hinblick auf die Bedrohung nicht so erheblich. Entweder man überlebt oder man überlebt nicht.

Nun wollen wir noch das Geltungsstreben betrachten. Politiker haben ein hohes Geltungsstreben! Warum, weil ihr Kompetenztank ein großes Leck hat. Was heißt das nun im einzelnen? Es wird angenommen, dass Menschen die Fähigkeit haben, ihre Bewältigungskraft oder Kompetenz abzuschätzen, sodass sie sich bestimmte Dinge zutrauen und andere lieber nicht, weil sie da scheitern würden. Eine solche Kompetenzabschätzung ist für das Handeln sehr wichtig. Und wenn das nicht vernünftig funktioniert, traut man sich zu viel zu und das ist gefährlich. Und damit die „Bäume nicht in den Himmel wachsen“ hat es die Evolution so eingerichtet, dass unsere Kompetenz immer wieder langsam zerfällt. Das hat zur Folge, dass wir immer wieder das Bestreben haben, etwas zu machen, etwas zu tun, um unser „Selbstwertgefühl“ wieder anzuheben. Denn auf diese Art und Weise erwerbe ich immer wieder neue Fähigkeiten! – So und nun ist die Behauptung naheliegend, dass eben Menschen mit einem großen Leck im Kompetenztank deswegen eben immer eine große Tendenz haben, ihren Kompetenztank wieder anzufüllen. Und diese Leute werden dann bevorzugt Politiker. (Warum?) – Übrigens, aber das wird vielleicht keine Überraschung sein: Schon Platon warnte vor denjenigen, die Politik betreiben, weil sie Lust dazu haben. Denn die handeln nicht aus Sach-, sondern aus Geltungsgründen.

In der Notfallreaktion interagieren Motivation, Gedächtnis, Handeln, Denken, Gefühl so eng miteinander, dass man sie nicht trennen kann. Wir wollen die Theorie nun kurz schildern, denn sie ist der Schlüssel für das Verständnis der Torheiten beim politischen Denken:

Auf der linken Seite sieht man vier "Tanks". Diese Tanks sind "Motivatoren"; sie erzeugen "Forderungen" an das Gesamtsystem. Der Pegelstand eines "Tanks" sagt, in welchem Ausmaß ein Bedürfnis befriedigt ist. So gibt es beispielsweise einen "Tank" für körperliche Unversehrtheit. (In Abb. 3 wird er mit 'Schmerz' bezeichnet.) Eine Verwundung oder Verletzung leert diesen Tank und daraufhin stellt der Tank "Forderungen": "Beseitige den Schmerz! Heile die Wunden!" – (Wir haben hier nicht alle 'Motivatoren' eingezeichnet, sondern nur diejenigen, die besonders wichtig sind für die "Kompetenz".)

Der "Kompetenztank" ist eine Meßanlage für die "Macht", die generelle Fähigkeit, Probleme zu bewältigen. Durch *Erfolge* (Zuflüsse zu den anderen "Tanks") wird er angefüllt und durch *Misserfolge* (Absinken der Pegel in den anderen Tanks) geleert. Das Absinken des Pegels im Kompetenztank löst nun "Forderungen" aus. Der Tank soll wieder aufgefüllt werden.

Mit der Notfallreaktion versucht man, eine drohende Gefahr zu bewältigen. Beispielsweise indem man die Gefahrenquelle zerstört. Oder indem man "Angriffe" abwehrt. Oder indem man flieht. Für diese "finalen" Reaktionen gibt es aber noch "vorbereitende" Prozesse; es gibt eine Reihe von "Modulationen", die die Gesamtreaktion verändern. Dabei kann man Parameterverstellungen (graue "Wolke" rechts unten) und bestimmte Verhaltenstendenzen (blaue "Wolke" rechts oben) unterscheiden. Die wichtigsten dieser Modulationen wollen wir erläutern, weil sie bedeutsam sind für die Erklärung der Art und Weise politischen Denkens.

Oben sieht man die Verhaltenstendenz "Aktion". Die betrifft natürlich Flucht, Angriff bzw. Abwehr. Diese Aktionen wirken nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Sie wirken als "Mutmacher". Man macht etwas und zeigt damit (auch sich selbst!), dass man etwas tun kann.

Ein wichtiger *Parameter* ist der "Auflösungsgrad" des Wahrnehmens und Denkens. Er wird durch kortikale Inhibition herabgesetzt und das bedeutet, dass die Kognition grob wird; man sieht nur noch die starken Konturen. Die Realität sieht einfach aus! Und auch das macht Mut!

Weiterhin wird die "allgemeine Handlungsbereitschaft" erhöht; die entsprechende Reaktion ist das "allgemeine, unbestimmtes Sympathikussyndrom". Herz und Kreislauf werden beschleunigt, der Muskeltonus steigt. Man wird in eine „Initiativstimmung“ versetzt; auch das macht Mut!

Ein niedriger Pegel im "Kompetenztank" bedeutet eine geringe Erfolgserwartung. Das aber bedeutet eine geringe Handlungsbereitschaft. Um das zu konterkarieren, gibt es die "Mutmacher". Die Absenkung des Auflösungsgrades und die damit verbundene Vereinfachung der Realität ist ein solcher Mutmacher. Weitere Mutmacher sind die "Wahrnehmungsabwehr" und die "Konfirmationstendenz". Diese führen zu einer Erhöhung des Pegels im "Kompetenztank". Man sieht unangenehme Dinge einfach nicht oder man "erfindet" hilfreiche Umstände. Das bedeutet auf der einen Seite, dass man Mut gewinnt, zugleich aber bedeutet es eine Realitätsverfälschung.

Die Wahrnehmungsabwehr und ganz besonders die Konfirmationstendenz sind von zentraler Bedeutung für Handlungsfehler. Warum gibt es die Mutmacher? Da sie ja die Realitätssicht verfälschen, sind sie doch schädlich!? Ja, aber nicht nur! Oft gleicht der Zugewinn an Mut den Verlust an Realitätstreue aus. Das eine nützt mehr als das andere schadet. Denn wenn man etwas tut, dann bleibt man in Kontakt mit der Realität; selbst wenn man etwas Falsches macht, bekommt man eben doch Rückmeldungen und kann sein Verhalten der Realität anpassen. Wenn man aber keinen Mut hat und gar nichts macht, verliert man den Kontakt zur Realität.

Dann findet man bei den "Verhaltenstendenzen" noch "affiliative Tendenzen"; das bedeutet, dass man um Hilfe ruft oder sonst irgendwie versucht, Freunde zu aktivieren oder zu akquirieren.

Insgesamt erscheinen alle diese Koordinationen vernünftig. (Sonst gäbe es ja wohl auch die Notfallreaktion gar nicht!) Wenn die Notfallreaktion aber vernünftig ist, warum ist es dann falsch, in der Politik gemäß der Notfallreaktion zu handeln?

Es ist falsch, *immer* gemäß der Notfallreaktion zu handeln, weil für Krisensituationen – je nach den Umständen – *verschiedene* Regeln richtig sind. Die uns angeborene Notfallreaktion ist *akuten* Krisen, Kurzzeitkrisen, „K-Krisen“ angemessen. Hier muss man schnell handeln. Und man sollte dabei auf keinen Fall den Mut verlieren. Wenn man überhaupt eine Chance haben will, so muss man etwas tun. Und damit man etwas tut, braucht man Mut. Man sollte sich ruhig überschätzen, dann handelt man entschlossener und schneller, als wenn man seine eigene Handlungsfähigkeit gering einschätzt und aus diesem Grunde zögerlich handelt. Zögern bringt leicht den Untergang. Bei akuten Krisen!

Die Krisensituationen in der Politik sind aber nur sehr selten solche akuten Notfälle. Gewöhnlich hat man Tage oder Monate Zeit. Die Krisen sind L-Krisen, Langfristkrisen. Für L-Krisen gelten andere Regeln als für K-Krisen. Bei K-Krisen sollte man optimistisch sein, bei L-Krisen pessimistisch. Bei K-Krisen muss man schnell handeln, bei L-Krisen eher zögerlich. Bei K-Krisen sollte man großes Vertrauen in seine Handlungsfähigkeit haben; bei L-Krisen sollte man eher daran zweifeln und nicht aufhören, nach Alternativplänen zu suchen.

Für K-Krisen braucht man den "Husarenoffizier", der schlau ist, die Tricks und Kniffe aus langer Erfahrung kennt und daher einen intuitiven "Blick" für die Möglichkeiten hat.

Bei L-Krisen braucht man nicht Schlauheit und Erfahrung, sondern Klugheit. Und Erfahrung kann zum *Methodismus* werden. Das, was für den "Husarenoffizier" eine Tugend ist, ist für den Feldherrn eine Untugend. – In der Politik gibt es also nicht eine Menge von immer gültigen Maximen, sondern die Regeln unterscheiden sich je nach Kontext. Und die Maximen für den einen Kontext können die "Minimen" für den anderen sein!

Bei K-Krisen sollte man sich von seinen "Freunden" beraten lassen, also von Personen, die die gleiche Einstellung haben. Das macht Mut und führt dazu, dass man sich mit sich selbst einig ist. "Zwei Seelen" sollten in der Brust eines "Husaren" eher nicht wohnen. "Unabhängige" Gutachter verunsichern hier nur – und Unsicherheit kann man in K-Krisen nicht brauchen. Sie setzt den Mut herab. Dagegen schadet es nichts, wenn im Kopf des "Feldherrn" nicht nur zwei, sondern auch *drei* Seelen wohnen. Der Stratege sollte keine Pläne *haben*, sondern in der Lage sein, solche – immer wieder neu! – zu konstruieren. Wieder: „Angriffslust“ ist für den Husarenrittmeister eine Tugend, für den Strategen eine Untugend.

Bei K-Krisen ist es meist besser, falsch zu handeln als gar nicht. – Bei L-Krisen hingegen ist es dagegen wohl besser, gar nicht zu handeln als falsch.

Bei K-Krisen ist die Einheitlichkeit der Gruppenmeinung wichtig. Also ist "Gruppendenke" (Janis) angesagt, denn die macht Mut und erleichtert die Zusammenarbeit und die Koordination.

Bei L-Krisen dagegen sollte man sich von "Feinden" (=*unabhängigen* Experten) beraten lassen, weil diese den Blick auf mögliche Alternativen eröffnen, den man selbst aufgrund seines individuellen Standpunktes nicht hat. Und "Gruppendenke" ist hier unangebracht, da man die Vielfalt der Meinungen braucht, um angemessen zu planen. Es sollten hier *nicht* alle an einem Strick ziehen! Erfahrung zählt hier nicht unbedingt, schadet sogar vielleicht, weil sie zum Methodismus verführt, aber die Fähigkeit, immer wieder neu zu denken, ist wichtig. (*„Dein Gedächtnis ist dein größter Feind!“* sagte irgendein kluger Wirtschaftsführer.)

Im "Krieg" (also in der L-Krise) sollte man eher *pessimistisch* sein und die Dinge bedenken, die schiefgehen könnten. Denn man hat Zeit, sich auf mögliche Friktionen einzustellen und kann diese vielleicht sogar beseitigen. – Bei K-Krisen sollte man dagegen *optimistisch* sein. "Wir schaffen das!" Man hat nicht die Zeit, negative Entwicklungen zu verhindern. Man muss den *Untergang* abwenden! Die Beschäftigung mit möglichen Friktionen schadet dem Mut. Pessimismus hilft hier nichts, Optimismus aber wohl.

Wesentliche Bestandteile der Notfallreaktion sind die *Mutmacher* (Vereinfachung durch kortikale Inhibition, Wahrnehmungsabwehr, konfirmative Kognition). Bei K-Krisen braucht man die Mutmacher; sie nützen meist mehr als sie schaden. Bei L-Krisen schaden sie mehr als sie nützen. Denn hier hat man Zeit, sich eine realistische Realitätssicht zuzulegen. Leider kann man die Zeit auch anders nutzen: Es ereignet sich oft, dass man sich keineswegs eine realistische Weltsicht zulegt, sondern stattdessen eine Ideologie! Und das geschieht so, dass die konfirmative Kognition zu "wuchern" beginnt. Sie kann zu einer kompletten Neuerfindung der gesamten Realität führen, zu einer *Ideologie*.

Eine Ideologie ist ein konsistentes Bild der Realität, welches "Hypothesen" (für den Ideologen sind das **Wahrheiten!**) über die Ursachen politischer Prozesse enthält. Die wohl knappste Form einer solchen Ideologie ist die schon erwähnte Marxsche Feststellung: *"Alle Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen!"*

Ideologien machen das Regieren einfacher, denn damit wird "Gruppendenke" nahegelegt. (Die 'Statuten des Bundes der Kommunisten' forderten für die Mitgliedschaft die "Bekennung des Kommunismus" (siehe Marx, Engels, 1946, Seite 59), also ein Glaubensbekenntnis!)

**Ideologien** müssen bestimmte Eigenschaften haben. Einmal muss eine Ideologie *einfach* sein, leicht verständlich. Auch Personen, die "theoretischen Überlegungen eher fern stehen" (wie es Clausewitz so schön sagt), müssen sie verstehen können. Zum zweiten muss sie *wahr* sein (zum Beispiel aufgrund ihrer Natur als "göttliche Offenbarung" oder weil sie eine "wissenschaftliche Erkenntnis" ist). Denn nur, wenn sie "wahr" ist, kann man die politische Gruppe zur Nachfolgeschaft verpflichten und Zweifel verbieten. Zum dritten muss sie *totalitär* sein; sie muss *alle* Lebensbereiche umfassen, wie ja auch die Politik. – Was ist von einer Theorie zu sagen, die *einfach* ist, *alles* erklärt und an deren Wahrheit man nicht zweifeln darf? – Sie ist mit Sicherheit falsch! (Dennoch kann sie sehr nützlich sein, nämlich als "Opium fürs Volk", um ein Marx-Wort gegen ihn selbst zu wenden. Als Feldherr braucht man ja immer "Kanonenfutter". Und *gläubige* Soldaten sind das beste!)

Das alles ist ein weites (und dunkles) Feld und wir können es hier nicht weiter vertiefen. Es ist aber wichtig, da Ideologisierungen oft auftreten. Für die Führer einer Partei hat die Ideologisierung große Vorteile. Und deshalb baute Lenin die bolschewistische Partei auch zu einer Partei "neuen Typs" um. Und das bedeutete, dass die bolschewistische Partei keine innerparteiliche Demokratie mehr kannte. Die Parteimitglieder sollen "glauben". Ideologien sind aus den oben genannten Gründen nützlich. Sie sind aber auch schädlich, da ihr Anspruch auf "Wahrheit" die Flexibilität des Denkens vermindert. (Denn wenn man anders denkt, dann bezweifelt man ja damit die Wahrheit der Ideologie! Und das darf nicht sein!)

Wir haben für einige Fehler der T-Liste Liste gezeigt, dass man sie als Effekte der Notfallreaktion ansehen kann. Für alle können wir das aus Platzgründen hier nicht zeigen. Es ergeben sich aber *alle* Torheiten der T-Liste aus der Notfallreaktion.

Das also ist unsere Hypothese über die Ursache falschen Denkens in der Politik: Politiker scheinen oftmals (oder meist?) L-Krisen mit K-Krisen zu verwechseln. Sie handeln gewöhnlich wie in Krisen, wenn sie sich eigentlich in einer L-Krise befinden. Warum? Weil sie Angst haben! Und weil ihnen niemand gesagt hat, dass in beiden Krisenformen oft gegensätzliche Verhaltensweisen angeraten sind.

Und weil – und das ist vielleicht das wichtigste – wir Menschen für K-Krisen vorprogrammiert sind, für L-Krisen aber nicht. Und das heißt: die richtigen Verhaltensweisen für L-Krisen muss man sich ausdenken, wohingegen diejenigen für K-Krisen als "Intuitionen“ vorhanden sind.

Politisches Denken sollte nicht entsprechend der Notfallreaktion stattfinden. Denn dann macht man Fehler! Wir haben gerade gezeigt, wie politisches Denken gestaltet werden sollte. Ganz ähnliches hat schon Janis (1989) vorgeschlagen, als er für Krisen *'Vigilant Problemsolving'* empfahl. Leider ist Janis‘ Resonanz gering geblieben.